

# In die Tiefe und in die Weite

## *Zu neueren Arbeiten von Ester Bättig*

Das Blatt, das auf der gegenüber liegenden Seite abgebildet ist, misst im Original 44 auf 62 cm. Ester Bättig platzierte drei Formen in die weisse Fläche. Die beiden Querformate sind blau. Das eine zeigt einen breiten blauen Rahmen, der eine weisse Fläche abgrenzt; im anderen lässt uns eine schmale hellblaue Linie einen weissen Rahmen sehen, der einen in breiten waagrechten Pinselstrichen bemalten blauen Binnenraum umfasst. Die dritte Form ist ein Hochformat. Der wiederum breite Rahmen ist braun und rechts unten abgeschrägt. Diese Binnenfläche ist in wässrigem Blau gehalten, das nach oben hin heller wird. Alle drei Formen wirken geometrisch klar und doch organisch. Trotz ausgewogen harmonischer Proportionen ist auf diesem Blatt, das keinerlei Spuren von Vorzeichnung zeigt, nichts errechnet. Alles ist erfüllt und mit einer Sicherheit, die man traumwandlerisch nennen möchte, auf die Fläche gesetzt.

Was denn sehen wir? Das Geschilderte eben – also Farben, von der Künstlerin mit oft kräftigem, oft auch sanftem Pinselzug in eine bestimmte Form gebracht. Die meisten Menschen wollen nicht bei so einfachen Dingen bleiben. Sie suchen nach Assoziationen oder Deutungen und holen sich in ihrem Erinnerungsschatz Hilfe. Die Formen auf diesem Blatt erinnern an einen Bilderrahmen, an einen Fernseher und an ein Fenster. Der Rahmen ist leer. Die Mattscheibe flimmert bloss. Der Blick durchs Fenster zeigt nichts oder, bestenfalls und sofern es sich um das Fenster einer Schiffskabine handelt, die Wasserfläche des Meeres. Stets sehen wir eine Leere, die wir aber erst in der Begrenzung durch einen Rahmen als Leere empfinden können.

Das ist eine erste Erfahrung: Wir brauchen, um uns das Leere vorzustellen, ihre Grenzen. Eine weitere mag sich anschliessen: Was diese Grenzen umschliesst, ist nicht nichts, sondern ein freier Raum, in dem sich unser Denken in einen unbekanntem Horizont hin ausweitern kann. Wenn wir aber den Dingen, wie es eben geschah, Namen geben – Rahmen, Fernseher, Fenster – so gewinnen sie für uns persönlich vielleicht einen Sinn. Zugleich aber versperren die Benennungen weitere Deutungsmöglichkeiten. Die gewonnene Freiheit ist wieder eingeschränkt.

Eine Folge oder ein Verdienst dieser auf den ersten Blick so schlichten Arbeit von Ester Bättig mag darin bestehen, uns diese Wechselspiele zwischen Begrenzung und Freiheit bewusst zu machen. Es ist durchaus möglich, dass diese Erfahrung auch Teil des Arbeitsprozesses der Künstlerin war, dass sie selber malend zwischen dem inhaltlich Festgelegten und dem auf Unbekanntes hin Offenen pendelte. Und wahrscheinlich gilt dies nicht nur für dieses eine Blatt. Wohl steht jede der sehr vielen in den letzten Jahren entstandenen Pinselzeichnungen für sich. Es handelt sich also nicht um Reihen oder Fortsetzungen. Doch sie alle entstanden aus einer stets gleichen Grundhaltung heraus.

Im hier beschriebenen Blatt herrscht die blaue Farbe vor. Es gibt auch die braune Farbe, doch sie spielt, auch wenn Ester Bättig sie in letzter Zeit zunehmend verwendet, eine untergeordnete Rolle und gilt einem Rahmen, der das Blau unterstützt. Bevor man dieses starke Betonen einer einzigen Farbe als eintönig empfindet, lohnt sich aber ein genaueres Hinschauen. Tatsächlich bedient sich die Künstlerin, wenn sie Blau verwendet, der immer gleichen Farbe, doch ihr Auftrag ist so verschieden, dass wir eine reiche Palette von Abstufungen vor uns haben. Besonders deutlich wird das, wenn wir auch andere Blätter

beziehen: Das Blau kann konzentriert sein, ein Ausdruck von Kraft, aber es kann auch transparent sein wie ein Frühlingshimmel oder einen lichten Wolkenkörper bilden. Einmal erscheint das Blau als kompakte geschlossene Decke auf dem weissen Papier, und ein andermal überzieht es die Fläche wie ein Hauch. Es bezeugt hier das kräftig zupackende Führen des Pinsels; dort scheint der Pinsel liebevoll die Papieroberfläche zu streicheln. Die Bandbreite der Emotionen, die wir im Blau empfinden, ist gross. Was für das Blau gilt, gilt auch für jene zweite Farbe, die für die Künstlerin zentral ist – für das Rot. Ester Bättig setzt die Farben stets so ein, dass ihre unterschiedliche Intensität die Formen immer wieder in die Tiefe tauchen oder in die Höhe wachsen lässt. So öffnet sich das Zweidimensionale der Bildfläche. Das lässt uns jene räumlichen Ausdehnungen erahnen, die eigentlich der Skulptur zugeordnet sind.

Die Beschränkung auf das Wenige lässt den Betrachter innerhalb dieses Wenigen besonders intensiv den Differenzierungen nachspüren. Das Aufzeigen von Unterscheidungen oder von Gegensätzen ist für Ester Bättig nicht eine Frage des lauten Auftrumpfens, sondern des intensiven bildnerischen Nachdenkens: Die Künstlerin will dem, was ihre Arbeit ausmacht, der Farbe und der Form, auf den Grund zu gehen und in der Tiefe nach dem fragen, was über das Formale hinaus und ins Leben hineingreift.

Mancherlei wird auch deutlich, wenn Ester Bättig auf ein warmtoniges Blatt drei rote Pinselzüge setzt. Die beiden waagrechten dehnen sich in der Mitte leicht aus. Der obere reicht beinahe an die Oberkante des Blattes, beide führen über die seitlichen Blattränder hinaus. Der mittlere vertikale Pinselzug ist schmaler und wird, wenn er auf den unteren waagrechten Balken stösst, etwas breiter. Oben und unten aber lässt Ester Bättig das Eindringen in die Querbalken sichtbar werden. Das organisch atmende Blatt ist wohl das schlichteste der letzten Zeit. Gerade in dieser Schlichtheit mag es für die Grundhaltung der Künstlerin typisch sein: Die konzentrierte Beschränkung auf das Wenige führt zur Nachhaltigkeit der Bilderfahrung. Die Begrenzung der Mittel kann den Blick in die Tiefe und in die Weite öffnen.

„das einfache ist das schwierige“, steht auf der Einladung zu einer Vernissage des amerikanischen Lichtkünstlers James Turrell in Zug. Es wundert nicht, dass Ester Bättig gerade diese Karte in ihrem Atelier an die Wand geheftet hat.

Niklaus Oberholzer